

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 95/96 (1930)
Heft: 7

Nachruf: Bluntschli, Friedrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Friedrich Bluntschli.

Sonntag, den 27. Juli 1930 ist Prof. Dr. h. c. Alfred Friedrich Bluntschli nach nur zweitägigem Kranksein gestorben. Er hat das hohe Alter von 88½ Jahren erreicht und erfreute sich bis zuletzt einer Gesundheit und geistigen Frische, wie sie nur wenigen Sterblichen in so hohem Alter beschieden ist. Mit ihm schied von uns ein hervorragender Architekt, ein vortrefflicher Lehrer und ein feinführender Mensch.

Am 29. Januar 1842 wurde er als Sohn des berühmten Staatsrechtslehrers Prof. Dr. Joh. Kasp. Bluntschli in der Schipfe in Zürich geboren. Infolge Berufung seines Vaters an die Universität München und später nach Heidelberg, verbrachte er seine frühe Jugend in Deutschland. Für seine Studien aber kam er 1860 bis 1863 wieder nach Zürich, als Schüler Sempers. An der Ecole des Beaux-Arts in Paris und auf längeren Reisen in Italien und Frankreich vervollständigte er seine Studien, bis er sich 1866 in Heidelberg niederliess. Dort erbaute er unter anderem bei der Petrikirche das Wohnhaus seines Vaters. 1870 übersiedelte er nach Frankfurt am Main und verband sich mit Arch. J. Mylius, der ebenfalls in Zürich studiert hatte, zu einer reich beschäftigten und angesehenen Architekten-Firma. In weitem Umfange Deutschlands und auch ausser Landes entfaltete sich ihre Tätigkeit. Wohnhäuser und Villen, Schlösser, Hotels, Banken und Krankenhäuser entstanden durch sie in reicher Zahl. Die bekanntesten sind wohl das Hotel Frankfurterhof in Frankfurt und der Herrensitz Heylshof in Worms. Schon während seiner Studien erwarb Bluntschli gute Wettbewerbserfolge. Seither und wieder in Frankfurt errang er sich immer wieder Preise bei grossen Wettbewerben. Erinnert sei an das Rathaus in München, Rathaus in Wien, Reichstagsgebäude in Berlin, Kollegiengebäude Strassburg, Centralfriedhof in Wien und das Rathaus in Hamburg. Leider hat keine dieser Arbeiten zu einem Bauauftrage geführt.

1881 erfolgte die Berufung Bluntschlis nach Zürich, als Professor der Baukunst am Eidgen. Polytechnikum. Von da ab begann seine segensreiche Lehrtätigkeit, und daneben war es ihm vergönnt, eine Anzahl künstlerisch wertvoller Bauten zu errichten, von denen die Villen Bleuler und Wegmann in Zürich-Riesbach, die Parkvilla Rieter in Enge, auch Bauten in Strassburg und Mannheim, und endlich die Kirche in Zürich-Enge genannt sein mögen. Mit Prof. Lasius zusammen erbaute er für das Eidgen. Polytechnikum das Chemiegebäude und das Physikgebäude. Wieder waren ihm grosse Wettbewerbserfolge beschieden, von denen jene beim Parlamentsgebäude in Bern, der Tonhalle Zürich und der Staatsuniversität von Kalifornien in San Francisco hervorzuheben sind.

Nach 33 jähriger Lehrtätigkeit trat Prof. Bluntschli 1914 in den Ruhestand. Zahlreiche Schüler sind ihm zur Dankbarkeit verpflichtet. Mit ihnen schätzten auch die anderen schweizerischen Berufskollegen ihn aufs Höchste. Nicht weniger genoss er die Freundschaft vieler bedeutender Architekten des Auslandes. Diese Wertschätzung fand ihren äusseren Ausdruck, als Bluntschli am 29. Januar 1911 im Kreise seiner Freunde und ehemaligen Schüler mit Familienangehörigen seinen 70. Geburtstag feierte. Keiner seiner Schüler denkt nicht dankbar und freudig an die Studien bei Bluntschli zurück. Anfänglich scheinbar unnahbar, vornehm zurückhaltend, erschloss er sich mit dem wachsenden Interesse am Einzelnen. Freudig trug er dann seine Schätze vor, die er in emsiger Arbeit und auf Reisen gesammelt hatte. Unermüdlich gab er seine Anleitungen im Zeichensaal. Fast jederzeit stand er den Studenten zur Verfügung. Ganz öffnete er sich bei den gemeinsamen Exkursionen zu Skizzierübungen oder an frohen Kommersabenden. Vielen seiner Studierenden hat Bluntschli die besondere Freude gegönnt, sie zu sich in sein Heim einzuladen und ihnen mit seiner so anregenden Gattin unvergessliche Abende zu bereiten. Jeder fühlte vom ersten Augenblick an, von welcher feiner, vornehmer Gesinnung der Lehrer

sei. Alles Hässliche war ihm fremd; lieber erduldet er ein Unrecht, als sich in einen Kampf einzulassen. Oft ist Bluntschli infolge solcher Zurückhaltung um den wohlverdienten Enderfolg seiner Arbeit gekommen. Schwere Enttäuschungen hat er so erlebt; er hat sie geduldig getragen. Seine Stärke ist an ihnen gewachsen und in seinem grossen Familien- und Freundes-Kreise ist er mehr und mehr als ein Weiser verehrt worden.

Für seine Wertung als Baukünstler sprechen am schönsten seine Werke. Wer heute noch die Kirche in Enge oder andere seiner Bauten näher betrachtet, muss anerkennen, mit welcher Klarheit und Vollendung die Aufgabe gelöst ist und staunen wird er, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Konstruktion und auch jedes kleinste Detail behandelt und angepasst ist. Stilistisch war ihm die Verarbeitung der Antike in der italienischen Renaissance Vorbild. Ähnlich übertrug er selbst die klassischen Formen der Renaissance auf die Probleme seiner Zeit, er formte sie um auf die Bedürfnisse und Materialien seiner Aufgaben. Die Studierenden schätzten an ihm, dass er auf ungezwungene, klare Konstruktion hielt, der sich Form und Schmuck natürlich anpassen und ihr Wesen gesteigert zum Ausdruck bringen mussten. Jedem gab er eine gute Grundlage, auf der er sich frei entfalten konnte.

Der vornehme Charakter Bluntschlis hat ihn vor baulichen Verirrungen bewahrt. Klar und zielbewusst ist er seines Weges gegangen. Sicheren Halt hatte er in sich in dem Bewusstsein, dass die Vollendung nur in geduldigem Aufbau zu erreichen ist und dass die Tradition ein sicherer Führer bleibt.

Beim jeweiligen Abschluss der Studien hat er seine Schüler entlassen nicht ohne ihnen mit seinen Empfehlungen den Weg ins Leben zu erleichtern. Und wenn er später wieder mit ihnen zusammentraf, dann war er ein zukommender und liebenswürdiger Kollege. Der Gesellschaft ehem. Polytechniker und dem Schweiz. Ing. und Arch.-Verein war er ein treues Mitglied. Dem S. I. A. hat er lange Jahre als Mitglied des Central-Comité und als Vizepräsident besondere Dienste geleistet. Beide Verbände haben ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannt und ihm so die höchste Ehre erwiesen, die die Berufskollegen zu vergeben haben.

Auch seiner Heimatstadt Zürich hat er grosse Dienste geleistet. Zu erinnern ist an das, was er für die Kunstgesellschaft tat und daran, wie er lange Jahre als Mitglied des Baukollegiums dem Stadtrat als wertvoller Berater in Baufragen zur Seite stand.

Ein ausgeglichener, vorbildlich feiner Mensch und ein vortrefflicher Meister seiner Kunst ist er uns gewesen. Wie als Mensch, so war er auch in seiner Kunst edel ausgeglichen. Dankbar bewahren ihm seine Schüler das Andenken und in Liebe gedenken seiner alle Kollegen und Freunde; seine Werke aber sind dauernde Zeugen seines hervorragenden Geistes. Pfleghard.

Schweizerische Wohnungs-Ausstellung in Basel, „WOBA“, 16. August bis 14. September 1930.

In den Hallen der Schweizer. Mustermesse wird heute eine Ausstellung eröffnet, die sich nicht nur hinsichtlich Reichhaltigkeit des Inhalts und räumlichem Umfang, sondern auch in der Gediegenheit der Darbietung der Basler Schiffsahrts-Ausstellung von 1926 würdig anreihet. Sie bezweckt eine umfassende Darstellung des gesamten Wohnwesens in der Schweiz und will vor allem zeigen, dass Bautechnik und Industrie in der Schweiz mit Erfolg bemüht sind, den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. Die Mitwirkung des B. S. A. und des S. W. B., sowie zahlreicher Schweizer Architekten bürgt dafür, dass auch von künstlerischem Standpunkt aus Gediogenes zu sehen ist.

Die Ausstellung gliedert sich in zwei Abteilungen: eine *Hallen-ausstellung* im Gebäude der Mustermesse, und in eine nicht weit davon entfernte, bleibende Wohnkolonie, die *Siedelung Eglisee*. Für heute müssen wir uns auf einige kurze Andeutungen über diese sehr bemerkenswerte Veranstaltung beschränken, da wir die dazu

nötigen Unterlagen erst in sozusagen letzter Stunde erhalten konnten (was möglicherweise das Erscheinen dieser Nummer verspätet).

Die Hallenausstellung umfasst u. a. folgende Gruppen:

Das Wohnungswesen der Schweiz. In der Gruppe Wohnungswesen wird ein Ueberblick geboten über den heutigen Stand der Entwicklung in Bezug auf Umfang und Richtung der Wohnungsproduktion (Unternehmerbau, Kommunalbau, individueller und kollektiver Wohnungsbau). Das Thema wird anschaulich gemacht durch Modelle, graphische und bildliche Darstellungen. Soweit es zum Verständnis der heutigen Wohnungsproduktion nötig ist, wird auch der Bestand von Altwohnungen dargestellt. Das Wohnungswesen auf dem Lande wird in die Darstellung einbezogen. Diese Ausstellung wird viel neues zeigen.

Wohnräume. [Wohnräume: Wohn- und Esszimmer, Gesellschaftsräume, Schlafzimmer, Kinderzimmer, Studier- und Arbeitsräume; Diensträume: Küche, Office, Toilette, Badezimmer, Waschküche, eventuell Trocken- und Bügelräume, für Einfamilienhäuser, bürgerliche Wohnungen, Arbeiterwohnungen, Landhäuser, Ferienheime, Landheime, Erholungsstätten, Weekendhäuser u. a.] Diese Gruppe umfasst vollständig durchgebildete Wohnräume aller Art. Die einzelnen Aussteller hatten, um den Gesamteindruck dieser Abteilung zu verstärken, die Entwürfe und Werkzeichnungen der zur Ausstellung gelangenden Objekte dem Ausstellungskomitee rechtzeitig vorzulegen.

Einzelobjekte der Wohnung. [Bauteile der Wohnung (Fenster, Türen, Rolläden, Böden, Beschläge), Einzelmöbel aller Art, Textilien (Vorhänge, Wandbekleidungsstoffe und dergl.) für die Wohnung, Tapeten, Wandschmuck. Beleuchtungskörper und elektrische Haushaltsartikel, sanitäre Anlagen, Heizungen, Ventilationen, Küchenartikel und Kochherde, Porzellan, Keramik, Glaswaren für die Wohnung usw.] Diese Gruppe gibt eine Uebersicht über Art, Umfang und Qualität der für die moderne Wohnung erzeugten Artikel. Sie stellt den Stand der heutigen Fabrikation von Einzelobjekten dar. Der Produktion ist Gelegenheit geboten, alle Fabrikate auszustellen, denen ein anerkannter Qualitätscharakter zukommt. Für die Zulassung der Ausstellungsobjekte war eine Kontrolle geführt. In einer besondern Untergruppe kommen die Bestrebungen für Vereinfachung, Normalisierung und Typisierung der Wohnungs- und Haushaltsgegenstände zur Darstellung.

Ganze Wohnungen, als organisierte Gruppen von Wohn- und Diensträumen. In dieser Gruppe sind nicht nur kleine, sondern auch grössere, auf zwei Etagen sich erstreckende Wohnungen ausgestellt und zwar in ausführungsgemässer Anordnung, mit begehbaren Treppen und Obergeschossen, sodass auch das Treppenhaus in die Raumdarstellung einbezogen wird. Ausser diesen z. T. sehr beträchtlichen Einbauten in die Ausstellungshallen fanden im Freien zwei Holzbauten aufstellung, ein Ferienhäuschen und ein zweigeschossiges, kleines aber sehr geräumiges Wohnhaus.

Holzbearbeitung der Bau- und Möbelindustrie, z. B. Fournieren und Sperrholzerstellung wird in einer besonderen Abteilung im

praktischen Betrieb vorgeführt, derart, dass hier auf grossen Maschinen Kundenarbeit ausgeführt wird.

Ein modernes Hotel endlich ist in der hintersten, der grossen Maschinenhalle der Mustermesse eingebaut worden und zwar in sehr stattlichem Ausmass nach Entwürfen der Basler Architekten F. Bräuning und H. Leu. Man betritt von einem weiten gärtnerischen

Vorplatz mit Wasserbecken und Blumenschmuck die Hotelhalle, findet hier das Hotelbureau, Concierge, die üblichen Zutaten wie Verkehrsbureau, Verkaufsvitrinen, Coiffeur-Salon, Lese- und Schreibzimmer, Hotel-Telephonzentrale, dann aber auch Hotelbar, Café-Dancing, Rauchzimmer, Speisesaal, Restaurant, Küche usw., dann Etagensalon, Hotelappartements und Zimmer 1., 2. und 3. Klasse, Pensionatszimmer u. a. m., kurz, eine sehr reichhaltige und anregende Darstellung alles dessen, was mit einem modernen Hotel zusammenhängt. Die grossen Räume wie Restaurant und Café-Dancing werden zudem im Betrieb sein, sodass man nach Wunsch und Bedarf sozusagen alles (bis 1 Uhr nachts) praktisch erproben kann.

*

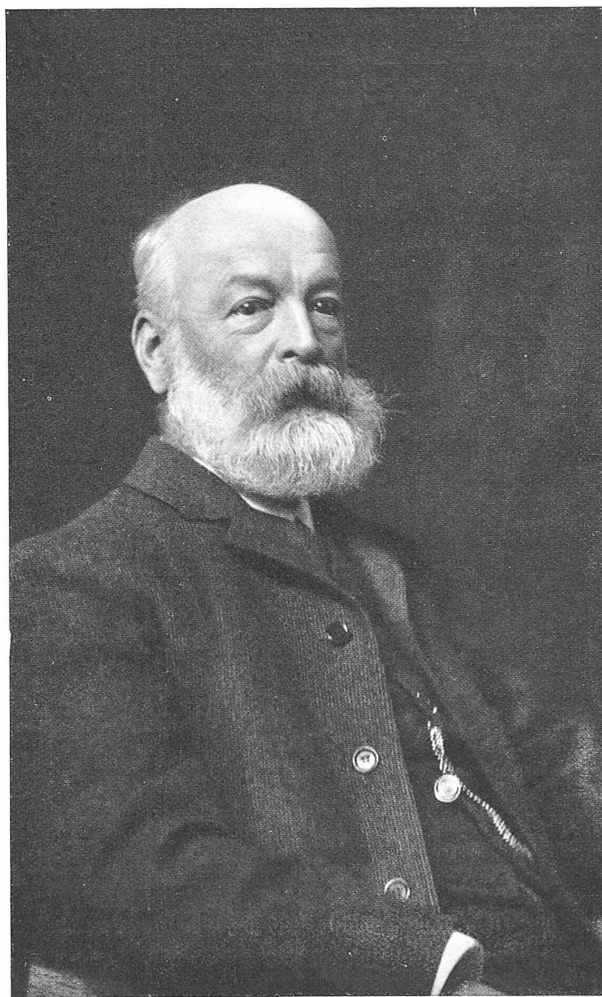
Die Siedlung Eglisee bildet den zweiten, den Freiluft-Teil der Wohnungsausstellung, worüber Lageplan und Grundrisse auf den Seiten 88 und 89 kurzen Aufschluss erteilen. Unmittelbar hinter dem Badischen Bahnhof (nordöstlich davon) ist vor Jahresfrist die Kolonie „Lange Erlen“ für kinderreiche Familien gebaut worden, an diese anschliessend die neue Kolonie „Eglisee“ aus 60 Häusern mit insgesamt 120 Wohnungen nach 13 verschiedenen Typen von 13 verschiedenen Architektenfirmen. Die Jahresmieten dieser Wohnungen bewegen sich zwischen 850 und 1450 Fr., wie im Einzelnen den Unterschriften zu den Grundrissen zu entnehmen ist; der Jahresmiete entspricht jeweilen auch die gewählte Möblierung und Ausstattung. Von jedem Typ

sind je zwei Wohnungen den Ausstellungsbesuchern zugänglich; das Bureau der Siedlung, Dr. Georg Schmidt, befindet sich im ersten Haus der Ausstellung (Gotterbarmweg Nr. 157, Telephon „Safran Nr. 7480“) und gibt nähere Auskunft.

Zu den Grundriss-Typen ist folgendes zu erläutern:

Typ 1. Arch. Kellermüller & Hofmann, Zürich. Das Aussen-ganghaus legt kleine und kleinste Wohnungen in verschiedenen Geschossen so nebeneinander, dass sie ihre Zugänge von offenen Galerien, von „Aussengängen“ aus erhalten. Die Galerien wiederum sind durch eine breite, massive innere Treppe zugänglich gemacht; das verhältnismässig grosse Haus mit seinen 20 Wohnungen ist so mit einer Treppe bedienbar. Für die kleinen Wohnungen ist eine bedeutend grössere Unabhängigkeit geschaffen als sie im Miethaus besteht, denn alle Wohnungstüren gehen unmittelbar ins Freie. Die Räume in der Wohnung sind so gruppiert, dass Zugang, Abtritt und Küche gegen den Aussenkorridor, nach Nordosten, gelegt sind, während die beiden Wohnräume auf eine gut abgeschlossene Laube nach Südwesten gehen. Zentralheizung, elektr. Waschmaschinen.

Typ 2. Arch. H. Von der Mühl & P. Oberrauch, Basel. Der Haustyp geht von der in Basel üblichen Einteilung aus; durch Ein-



PROF. DR. FRIEDR. BLUNTSCHLI, ARCHITEKT

EHRENMITGLIED DES S. I. A. UND DER G. E. P.

29. Januar 1842

27. Juli 1930